„Hol's der Henker," fuhr Becker fort, „'s ist jetzt gleichgültig, ob ich von den lumpigen par Thalern, die mir der Würzburger heut ausgezahlt, einige Groschen mehr oder weniger besitze. In wenigen Tagen sind sie ja doch beim Teufel und dann muß ich am Hungertuche nagen. Aber der Schuft, der Würzburger, soll an mich denken!" Aus der drohenden Miene des Arbeiters war der furchtbare Ernst zu ersehen, mit welchem er diese Worte gesprochen hatte.

Da der mehrfach erwähnte Würzburger ein in Gnollin wohnender, hochangesehener Fabrikant war, dessen weit ausgedehntes Besitzthum in Auersweiler lag, so horchte Aaron, der bisher in Gedanken versunken dagesessen hatte, hoch auf.

„Nun, und ist es mir etwa besser ergangen, als Dir?" rief der zweite Fabrikarbeiter. „Hat der Würzburger mich nicht auch Knall und Fall verabschiedet, ohne daß er besonderen Grund gehabt?"

„Und uns nicht etwa auch?" stimmten die Andern bei.

„Das ist Euere Sache," entgegnete Becker, „und kümmert mich nicht. Ihr könnt meinetwegen hingehen und dem ruppigen Juden die Hand küssen, ich dagegen weiß, was ich thue."

„Hältst Du uns für Klötze," ergriff wieder der Zweite das Wort, gleichzeitig mit der Faust dröhnend auf den Tisch schlagend. „Bei Gott, ich möchte nicht, daß der Würzburger in den nächsten Tagen auf einsamer Landstraße mir begegnete, er könnte sonst meine Arme zu fühlen bekommen."

„Hahaha," höhnte Becker, „das wäre auch was Rechtes! Die Prügel würde der Jud' geschwind abgeschüttelt haben. Nein," fügte er von dem im Uebermaß genossenen Getränke wild erregt hinzu: „der Kerl muß ruinirt werden, damit ihm zuletzt nichts anders übrig bleibt, als gleichfalls betteln zu gehen."

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00059203